

Vorwort

Die Idee zu diesem Buch geht auf das Frühjahr 2020 und damit auf die Zeit des ersten Covid-19-Lockdowns in Deutschland zurück. Dieses Wort ‚Lockdown‘, das uns so schnell so selbstverständlich werden sollte, bekam in dieser Zeit erst seine Bedeutung. Dass mit der Pandemie ein von uns nicht bekannter Einschnitt in den Alltag und eine Infragestellung von Selbstverständlichkeiten verbunden sein würde, war auf der Stelle klar – auch wenn wir zu dieser Zeit wahrscheinlich noch etwas naiv von einem nur kurzfristigen Einschnitt und einer schnellen Rückkehr in den uns gewohnten Alltag ausgegangen sind.

Am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig waren wir, wie viele unserer Kolleg:innen weltweit, von der Umgestaltung unserer Lehre herausgefordert, beobachteten den kollektiven Rückzug ins Private, verfolgten die öffentlichen Debatten und waren beeindruckt davon, wie zügig und wie massiv Veränderungen im Alltagsleben sichtbar wurden. Gleichzeitig sahen wir uns – wie andere Kolleg:innen auch – als Forscher:innen herausgefordert. Aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive geht es uns dabei vor allem darum, Zuschreibungen von Sinn und Bedeutung zu rekonstruieren. Offensichtlich markierte der Ausbruch der Pandemie hier eine Zäsur: schnell wurde über eine Zeit vor und eine Zeit nach Corona gesprochen. In unseren ersten Videokonferenzen aus dem Homeoffice entwickelten wir deshalb Ideen dazu, wie wir uns den Veränderungen, die auch unseren Alltag fundamental verändert hatten, forschend nähern könnten.

Die am Institut verankerte Interdisziplinarität zwischen Kulturphilosophie, Kulturgeschichte, Kultursoziologie und Kulturmanagement sollte auch für unser Vorhaben leitend sein und die Vielstimmigkeit der Perspektiven ermöglichen. Der Begriff des sozialen Sinns bildete den Ausgangspunkt unserer Überlegungen und leitete das interdisziplinäre Gespräch an. Von ihm ausgehend lassen sich Krisensemantiken und Deutungskämpfe ebenso thematisieren wie Körperpraktiken, Fragen von Macht und Ungleichheit oder Alltagsroutinen. Die Idee eines dediziert kulturwissenschaftlichen Sammelbandes war geboren, der sich den (Re-)Konstruktionen von Sinn und Sinndeutungen in der Pandemie widmen sollte.

Unserem Aufruf folgten nicht nur Kolleg:innen aus dem Institut für Kulturwissenschaften in Leipzig, sondern etliche Forscher:innen und Praktiker:innen aus ganz Deutschland. Die ausgewählten Beitragsvorschläge ließen sich zu sechs Sektionen gruppieren, die ein breites – wenn auch sicherlich nicht erschöpfendes – Feld kulturwissenschaftlicher Perspektiven auf die gesellschaftlichen Veränderungen seit dem Frühjahr 2020 abdecken.

In der Vorbereitung des Bandes haben wir alle Beitragsmanuskripte in kleinen digitalen Sektionsworkshops mit den beteiligten Autor:innen diskutiert,

ausgewertet und Änderungsvorschläge debattiert. Hauptanliegen dieses Vorgehens war eine Qualitätskontrolle – so hat jeder der hier im Band veröffentlichten Texte ein gemeinschaftliches Peer-Review-Verfahren durchlaufen. Die Workshops erwiesen sich aber nicht nur als ein äußerst ergiebiges Verfahren, um Texte gemeinsam zu besprechen, sie weiterzuentwickeln und uns gleichzeitig zu vernetzen. Auch schafften sie einen guten Rahmen, um unsere Positionierungen als Forscher:innen in der Mitte der Prozesse, die wir beforschen, zu reflektieren. Wir freuen uns sehr darüber, in dem Band Beiträge etablierter Forscher:innen und auch solcher Autor:innen versammeln zu können, die sich am Beginn ihrer Laufbahn befinden.

Dieser Sammelband wäre nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Unterstützung des Leipziger Instituts für Kulturwissenschaften. Aus diesem Grund danken wir unseren Kolleg:innen, die ohne zu zögern Mittel für den Band bewilligten. Wir danken außerdem Anton Livshits für seine redaktionelle Hilfe bei der Erstellung des Manuskriptes, sowie Marcus Heinz und Nikolaus Schulz für wertvolle Hinweise und Kritiken zu unserer Einleitung. Außerdem danken wir den Mitarbeiter:innen des De Gruyter Verlags, die sich sehr schnell für die Idee des Buches begeistern konnten und uns unterstützten. Zu Dank verpflichtet sind wir auch und ganz besonders den Autor:innen dieses Sammelbandes, die ihre Forschungsbeiträge mit uns teilten, besprachen und wiederholt änderten, ohne die Geduld zu verlieren.

Jan Beuerbach, Silke Gölker, Uta Karstein und Ringo Rösener